

# Volks- und Anzeigebblatt

## Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. wie gedruckte Linie, Einfendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

**Nr. 42. Donnerstag den 29. Mai. 1856.**

### Anzeigen.

#### Wohnung zu vermieten.

Winnenden. Durch Wegzug des Missionar Müller wird das bisher von demselben bewohnte Logis in der Garten-Strasse auf nächst Jacobi frei und aufs Neue zu vermieten von

Fabrikant Sägele.

Winnenden. 400 fl. Pflugschaftsgeld hat auszuleihen

Lehrer Müller.

Winnenden. 2 Brtl. Klee am Kirchhof, 2 1/2 Brtl. Klee in der Seehalde und 2 Brtl. Seewiese verpachtet

Lehrer Müller.

Winnenden. Im Auftrag meiner Schwester habe ich 1 1/2 Morgen 2 1/2 Rth. Baumgut im vorderen Stöckach, zur Hälfte oder im Ganzen zu verkaufen, und kann täglich ein Kauf abgeschlossen werden mit

Zimmermeister

Wilhelm Gles.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem ist reines schönes Schweine-Schmalz, so wie auch Schmeer zu haben das Pfund zu 24 Kreuzer

Mehger

Schneider.

Winnenden. Gegen zweifache Versicherung auf Güter hat aus der Fonds-Verwaltung — 200 fl. auszuleihen

Berg.

#### Sertmannsweiler. (Abstreichs-Verhandlung)

Nach stiftungsbräthlichem Beschluß soll die hiesige Kirche geweißnet und theilweise mit Delfarbe angestrichen werden. Nach dem vorliegenden Ueberschlag berechnen sich die Kosten der Spierarbeit auf 40 fl. 35 fr. des Delfarbe-Anstrichs 38 fl. 26 fr.

Die zur Uebernahme dieser Arbeiten geeigneten Meister werden zu einer Abstreichs-Verhandlung auf

Montag den 2. Juni  
Morgens 9 Uhr

eingeladen.  
Den 23. Mai 1856.

Pfarrverweser

Menret.

Schultheiß

Bernhard.

Das in letzter Nummer dieses Blattes ausgehriebenen Haus kommt nächsten Samstag Mittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus zum letztenmal in Aufstreich, dasselbe kann täglich eingesehen werden und ladet weitere Liebhaber höflichst dazu ein

Winnenden den 24. Mai  
A. Sommer.

## Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.

### 43 Procent Dividende.

Nach dem veröffentlichten ersten Rechenschafts-Bericht dieser Anstalt entspricht der sich pro ulto Decbr. 1855 ergebende Ueberschluß einer Dividende von 43 Procent, und erlaube ich mir aus Anlaß dieses äußerst günstigen Ergebnisses zum Beitritt in diese wohlthätige Anstalt mit dem Bemerkten einzuladen, daß Diejenigen, welche noch vor Ende Juni d. J. aufgenommen werden, Antheil an der sich pro 1856 ergebenden Dividende haben.

Statuten und Prospekte nebst Antragsbögen zur Lebensversicherung, sowie auch Statuten des Capitalisten-Vereins stehen unentgeltlich zu Diensten. Einlagen in den Capitalisten-Verein können fortwährend ohne vorherige Anmeldung an das Bureau franco gemacht werden.

W i n n e n d e n den 23 Mai 1856

Der Agent:

G. J. Berg.

### Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von L. Mühlbach.

Seltzam und ungewöhnlich war die Ehe dieser beiden jungen Leute; sie hatten einander offen die Abneigung gestanden, welche sie zu einander fühlten sie machten sich gegenseitig kein Hehl daraus, daß nur der Zwang sie zu dieser Vermählung getrieben und in ihrer seltsamen Vertraulichkeit gingen sie so weit einander zu bemitleiden und sich als Freunde zu trösten über das Unglück welches sie als Gatten empfanden. Sie sagten einander offenherzig, daß sie sich niemals lieben könnten, daß sie sich haßten, sie bemitleideten sich so sehr, daß aus diesem Mitleid die Zärtlichkeit, aus diesem Haß die Liebe hätte hervorblühen können. Schon konnte Louis stundentlang neben seiner jungen schönen Frau sitzen, bemüht, mit heiterem Scherzwort sie zu zerstreuen und die Schatten von ihrer Stirn zu verjagen,

schon hielt Hortense es für die heiligste und süßeste Pflicht, ihren Gemahl durch freundliches Entgegenkommen und zarte aufmerksame Beachtung für das Unglück zu entschädigen, das er an ihrer Seite empfand, schon trösteten sie einander damit, daß das Kind, welches Hortense jetzt unter ihrem Herzen trug, ihnen dereinst Beiden ein Trost und eine Vergeltung sein werde für ihre unglückliche Ehe und ihre verlorene Freiheit.

„Wenn ich Ihnen einen Sohn schenke,“ sagte Hortense lächelnd, „und wenn er Sie einst mit dem süßen Worte „Vater“ anredet, dann werden Sie mir verzeihen, daß ich seine Mutter bin.“

„Und wenn Sie den Sohn an das Herz drücken wenn Sie fühlen, daß Sie in gränzenlos lieben,“ sagte Louis, „dann werden Sie mir verzeihen, daß ich Ihr Gemahl bin, dann werden Sie mich wenigstens nicht mehr haßen, denn ich werde der Vater Ihres geliebten Kindes seyn.“

Hätte man diesen jungen, reinen und unschuldsvollen Herzen Zeit gelassen, sich selber zu begreifen und zu verstehen, so würden sie das Unglück besiegt und aus dem Haße sich die Liebe geboren haben. Aber die Welt war ihnen erbarmungslos und grausam, sie hatte kein Mitleid mit ihrer Jugend und ihrem Leid, sie zernöthete mit harter Hand die zarte Blüthe einer zukünftigen Liebe, welche da in ihrem Herzen zu Knospen begann. — Josephine hatte Hortense an ihren Schwager vermählt, um durch ihn eine Stütze in der Familie zu haben um ihre Tochter an ihrer Seite zu behalten, jetzt machte man ihre eigene Tochter zu einer Zielscheibe hämischer Angriffe und Verleumdungen, jetzt wollte man ein anderes Mittel, versuchen Hortense zu entfernen. Man hatte es nicht durch eine Heirath vermocht, jetzt wollte man es durch die Verleumdungen versuchen.

Man flüsterte einander ins Ohr, daß Bonapart nur deshalb seine Stieftochter mit seinem Bruder vermählt habe, weil er selbst Hortense liebe, weil er selber eifersüchtig gewesen auf Duroc, man ging in diesen schamlosen Verleumdungen so weit, daß man sogar anzudeuten wagte, das Kind welches Hortense unter ihrem Herzen trug, sei Bonaparte auf eine andere Weise verwandt, als nur dadurch, daß es das Kind seiner Stieftochter und seines

Bruders sey.

Es war eine infernalishe, aber klug berechnete Verleumdung, denn man wußte sehr wohl, wie sehr Bonaparte auch nur den Verdacht solcher unsißlichen Verhältnisse haßte, wie streng er in seinen Grundsätzen war und wie wiederlich es ihm daher sein mußte, sich selber zum Gegenstand solcher schwachvollen Verleumdungen gemacht zu sehen. Man rechnete darauf, daß er, um die-  
en Verleumdungen ein Ende zu machen, seinen Bruder Louis und Hortense von sich entfernen würde und dann stand Josephine ganz allein und vereinsamt da, dann war es leichter, sie zu entfernen und Bonaparte von seinem Schutze zu trennen, der ihm mit schmeichelndem Flehen ins Ohr flüsterte: Bonaparte mache dich nicht zum König! Sei damit zufrieden, der größte Mann zu sein! Setze nicht eine Krone auf Dein Haupt mache Dich nicht zum König!

In Paris, wie gesagt, flüsterte man sich diese Verleumdungen nur leise ins Ohr, aber im Auslande sprach man desto lauter davon. Die Feinde Bonapartes bemächtigten sich dieses elenden Gerüchtes und machten daraus eine Waffe, mit welcher sie wenigstens Bonaparte als Mensch angreifen wollten, da er als Held unangreifbar schien.

Eines Morgens las Bonaparte ein englisches Journal, welches ihm immer feindlich gewesen und welches, wie er wußte, das Organ des in Hartwell wohnenden Grafen v. Artois war. Eine finstere Wolke zog während er las, über die Stirn des ersten Konsuls und mit einer zornigen Bewegung zerfütterte er das Papier in seiner geballten Faust. Dann plötzlich erhellte sich sein Antlitz und ein stolzes Lächeln sog darüber hin. Er ließ seinen Haushofmeister rufen und befahl ihm sofort die nöthigen Einladungen zu einem Ball ergehen zu lassen, den er am nächsten Tage in St. Cloud geben wollte. Sodann begab sich Bonaparte selber zu Josephine, um ihr Nachricht von dem morgenden Feste zu bringen und sie zu beauftragen, Hortensen, welche seit einiger Zeit leidend war, zu sagen, daß er durch-

aus von ihr forderte, morgen auf dem Ball zu er-

scheinen. Hortense war es zu sehr gewohnt, den Befehlen ihres Stiefvaters zu gehorsamen, als daß sie es gewagt haben sollte, ihm zu opponiren. Sie erhob sich von ihrer Chaise longue, auf welcher sie seit Wochen schon träumend und sinnend zu liegen pflegte und befahl ihren Frauen, sie zu dem Feste zu schmücken. Sie fühlte sich leidend und belästigt von diesem Puzt der so wenig zu ihrer Stimmung und auch zu ihrer Figur paßte, denn sie erwartete schon in einigen Wochen ihre Entbindung, aber in ihrem sanften und ergebenden Sinn wagte sie es nicht einmal, mit einem Gedanken zu murren gegen diesen Zwang, welchen der Befehl ihres Stiefvaters ihr auferlegte.

Sie begab sich also zur festgesetzten Zeit nach St. Cloud zu dem Ball. Bonaparte kam ihr mit einem freundlichen Lächeln entgegen und statt ihr dafür zu danken, daß sie überhaupt gekommen, forderte er sie dringend auf zu tanzen.

Hortense sah ihn erstaunt an. Sie wußte, daß Bonaparte sonst den Anblick einer schwangeren Frau vermied; er hatte oft gesagt, daß er nichts indecenter finde als eine schwangere Frau tanzen zu sehen und jetzt war er es, welcher sie dazu auf-

forderte. Hortense weigerte sich daher, dem Wunsche des ersten Konsul zu genügen, aber Bonaparte ward nur um so dringender und lebhafter in seinem Begehren.

„Du weißt, wie gern ich Dich tanzen sehe, Hortense,“ sagte er mit seinem unwiderstehlichen Lächeln. „Also thue es mir zu liebe, tanze, wenn auch nur ein einziges Mal, wenn auch nur einen einzigen Kontretanz.“

Und Hortense, obwohl widerstrebend, obwohl schamvoll erröthend, sich so in dieser unförmlichen Gestalt den Blicken Aller Preis zu geben, gehorchte dennoch und tanzte.

Das war in der Nacht geschehen; wie sehr also mußte Hortense erstaunen, schon am nächsten Morgen in dem Journal, welches sie las, ein Gedicht zu lesen, welches in entzückenden und

schmeichlerischen Worten von ihrem Tange sprach und es als eine besondere Liebeshwürdigkeit pries, daß Hortense, trotz ihrer vorgerückten Schwangerschaft, dennoch einen Kontretanz getanzt habe. Fortsetzung folgt.

— Nachts Ihnen nichts, wenn ich rauche? fragte ein junges, kaum sechzehnjähriges Herrchen einen ältern Herrn, mit dem er im Silwagen von Tübingen nach Stuttgart fuhr. Mir nicht — wenn's nur Ihnen nichts macht, war die sarkastische Antwort des Befragten.

— Ein Bauer und seine Frau wollten dem König von Preußen eine Bittschrift überreichen. Der König fragte nach ihrem Gesuche, und da sie es ihm gesamt hatten, antwortete er: Ihr müßt nach der Kammer gehen, da werdet Ihr Bescheid erhalten. — Da sind wir schon gewesen, antworteten sie. — Nun, so kann ich euch nicht helfen, erwiderte der König. — Komm! sagte der Bauer zu seiner Frau, komm, Du siehst ja, daß der mit der Kammer unter einer Decke steckt. Der König lachte herzlich über den naiven Ausdruck und nahm die Bittschrift an, und das Gesuch war bewilligt.

Der letzte dumme Streich.

Herr S., der ein sehr unordentliches Leben geführt, verheirathete sich. Als man aus der Kirche kam, wo die Trauung geschehen war, nahm ihn seine Schwiegermutter bei Seite und sagte zu ihm: „Nun ist der wichtige Schritt geschehen, und ich hoffe, daß Sie keine dummen Streiche mehr machen werden.“ „Gewiß nicht, Mutter,“ antwortete der junge Chemann, „ich verspreche Ihnen, daß dieß der letzte sein soll.“

— Was ist eitler, als ein junges Frauenzimmer? seufzte die Tante, als die Nichte vor dem Spiegel stand. „Ein altes erwiderte diese rasch.

— Als Bonaparte den Oberbefehl über die Arme in Italien übernahm, fand er dieselbe in erbärmlichen Zustand. Die Soldaten litten an allem Mangel und gingen in Lumpen. Am Tage nach seiner Ankunft stellte sich ihm ein Grenadier vor und beklagte sich, daß er gänzlich abgerissen sey. Bonaparte, welcher wußte, daß weder Geld noch Abhilfe da war, sagte zu dem anwesenden Equipirungskommissär: „Die Klage dieses Mannes ist vollkommen gegründet; geben Sie auf der Stelle Befehl, daß er neue Kleidung erhalte. Aber einß thut mir leid, wenn dieser Brave in neuer Uniform erscheint so wird man ihn für einen Rekruten und keinen Veteranen halten.“ — „General!“ rief sogleich der Grenadier, „ich will nicht gepleidet seyn.“

— Ein Landgraf von Hessen wurde in der Predigt von seinem Hofprediger angegriffen, und sagte über Lische zu ihm: „Ihr gabt uns heute Eins auf den Pelz.“ — „Das ist mir nicht lieb, sagte der Hofprediger, daß es auf den Pelz gekommen ist, ich dachte es sollte ins Herz kummen.“

— Sheridan und Fox, die beiden berühmten Staatsmänner Englands am Anfange unjeres Jahrhunderts, liebten den Wein. Sie taumelten einst aus der Lawerne in die Nachmittagsßizung des Parlamentes. Sheridan! klagte Fox, ich sehe den Sprecher nicht. — Laß gut seyn, meinte der Andere ich sehe dafür deren zwei.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 24. Mai 1856.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	—	18	17	17	30
„ Dinkel . . .	8	—	7	24	5	24
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	—	9	28	9	—
„ Haber . . .	5	39	5	6	4	54
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—